

Wiesbadener Tagblatt.

22. Jahrgang.

ersch. in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitspalte für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 M.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 590.

Verlags-Zernsprecher No. 2953.

Freitag, den 18. Dezember.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Zur Militär-Kapellmeister-Frage.

Der Kampf der preussischen Militärkapellmeister um eine Verbesserung ihrer materiellen Lage und Hebung ihrer Rangstellung ist seit etwa 50 Jahren im Gange, ohne daß bisher etwas wirklich Wesentliches erreicht wurde. Seit dem Jahre 1871 handelt es sich nicht allein um die Kapellmeister der preussischen Armee, sondern um diesen Zeitpunkt an sind auch die Kapellmeister der süddeutschen Bundesstaaten, denen man behufs Gleichstellung mit den preussischen Kollegen ihre bessere Stellung genommen hatte, in diese Bewegung mit eingetreten. Fast jedesmal bei den Heeresetatberatungen des Reichstages ist dieser Punkt von Abgeordneten der verschiedenen Fraktionen, die sich für diese Frage interessierten, in dankenswerter Weise zur Sprache gebracht worden. Es seien hier nur die Abgeordneten Spahn, Heber, Müller-Sagan und Bassermann erwähnt. Doch, wie gesagt, eine wirkliche einschneidende Änderung der Verhältnisse ist bisher trotz aller Vorschläge der betreffenden Abgeordneten und trotz der mannigfachen Zusicherungen seitens der betreffenden Herren Kriegsminister nicht erfolgt. Zwar ist durch eine allerhöchste Kabinettsorder vom 22. März 1898 für eine veredelnde Umformierung der Stabskapellmeister geordnet worden, doch an den bestehenden Tatsachen ändert das in Wirklichkeit nichts, der Militärkapellmeister ist und bleibt „Untersoffizier“.

Die geheimen Wünsche der an dieser ganzen, überaus berechtigten Bewegung beteiligten Kreise mögen wohl dahin gehen, dem Militärkapellmeister eine dem Offiziersrang koordinierte Stellung zu verschaffen, eine Sonderstellung, wie sie beispielsweise in der deutschen Armee der Zahlmeister einnimmt. Diese Wünsche sind wohl für die augenblicklichen Verhältnisse etwas zu hoch geschraubt, schon zugegeben werden kann, daß für die weitere Zukunft eine solche Standeserhöhung durchaus möglich und erwünscht wäre. Dazu bedarf es aber zunächst einer einschneidenden Umänderung in bezug auf den Bildungs- und Studiengang des Militärkapellmeisters. Zweitens würden sich aber auch Standesverpflichtungen für den Kapellmeister ergeben, die sich mit der bisher geübten und gar nicht zu vermeidenden Erwerbspraxis kaum vereinbaren lassen. Dieser letztere Punkt scheint bisher übersehen zu sein. In den Kreisen der Verordnungen gezogen worden zu sein. Es ist durchaus fraglich, ob sich die leitenden Kreise jemals unter den bestehenden Verhältnissen dazu bestimmen lassen werden, die erhoffte Standes- und Rangserhöhung einzuführen, selbst wenn durch einen einheitlich geregelten entsprechenden Bildungs- und Studiengang alle anderen Vorbedingungen für eine derartige Stellung erfüllt wären. Allerdings könnte dann mit Recht behauptet werden, daß der Militärkapellmeister durch ein entsprechendes Gehalt und eine ausreichende Pension in die Lage gesetzt würde, auf all die Mühseligkeiten, die sich mit seinem neuen Rang nicht vereinbaren lassen, Verzicht zu leisten. Das wäre auch zugleich ein

Alt der Berechtigung denjenigen Kapellmeistern gegenüber, die in kleinen Städten mit großer Garnison leben und die dort kaum irgend welche Nebeneinnahmen erzielen können. Man vergleiche einmal die materielle Stellung eines Militärkapellmeisters in Berlin mit demjenigen eines Kollegen in einer westpreussischen Grenzstadt.

Die Erhöhung des Gehalts und der Pension wäre also einer der wesentlichsten Punkte, die bei einer anzustrebenden Verbesserung in Betracht kämen. Die augenblicklichen Gehälter sind tatsächlich sehr reformbedürftig. So erhält z. B. der Militärkapellmeister nach dreißig Dienstjahren eine Pension von 700 Mark, während die gleichzeitigen Zahlmeister 2800 Mark beziehen. Daß hier eine dringende Aufbesserung vonnöten ist, leuchtet ohne weiteres ein. Es wird ja auch in Wort und Schrift genügend dafür getämpft. Ein besonderes Verdienst in dieser Hinsicht gebührt dem kürzlich verstorbenen Theodor Kewitzsch, der in einer mit großer Sorgfalt ausgearbeiteten Denkschrift den berechtigten Wünschen der deutschen Kapellmeister eine dauernde und feste Form gegeben hat. Die augenblickliche, wenig erfreuliche Lage des deutschen Militärkapellmeisters fällt um so trasser ins Auge, wenn man dagegen die gleichen Verhältnisse in anderen Armeen, so in der französischen und österreichischen, betrachtet. So bilden beispielsweise die französischen Militärkapellmeister vier Hauptklassen. Die erste und zweite Klasse rückt zwischen Hauptmann und Oberleutnant ein, die dritte zwischen Oberleutnant und Leutnant, die vierte zwischen Leutnant und Unteroffiziere. Nun, ein solches Advancement steht ja wohl bei uns nicht zu erwarten und wird auch gar nicht von den Interessenten ersehnt, doch daß möglichst bald eine gründliche Wandlung zur Besserung eintreten möge, das ist wohl der richtige Wunsch aller derer, die die Kulturarbeit unserer Militärkapellmeister zu schätzen wissen. Man stelle die ganze Kapellmeister-Karriere auf eine andere Basis und die gewünschten Ziele werden dann auch ohne weiteres erreicht werden.

Politische Übersicht.

Bureaokratie und Industriehädigung.

Der Rechtsclubverein der Fabrikanten Pharm. Spezialitäten, Sitz in Würzburg, richtete an die verschiedenen Ministerien bezw. Senate von Hamburg und Bremen, sowie an das Reichskanzleramt folgende Eingabe: Unterzeichneten Verein der pharm. Großindustriellen erlaubt sich die Bitte zu stellen, ihn im Interesse seiner Mitglieder aufzuklären, welches die Merkmale eines Geheimmittels oder ähnlichen Arzneimittels nach der erlassenen Geheimmittelverordnung sind oder was pharm. Präparate zu solchen stampelt. Wir erbitten die Auskunft umgehend, damit unsere Mitglieder und deren nach Tausende zählende Beschäftigte vor schwerem Schaden bewahrt bleiben. (Folgt Unterschrift.) Diese Anfrage hat ihre volle Berechtigung und ist eine klipp und klare Antwort erforderlich, um unsere im In- und Auslande

sich eines vorzüglichen Rufes erfreuende pharm. Großindustrie zu befähigen, ihre Präparate so auszustatten und zu empfehlen, daß kein Anstoß daran genommen werden kann. Auf die von sämtlichen 95 betroffenen Fabrikanten eingereichten Gegenvorstellungen wurde auch nicht einem eine Antwort zuteil und auf wiederholtes Auftragen einzelner Fabrikanten, was dem den Grund zur Beanstandung ihrer Arzneimittel gegeben hätte, erfolgten nur ausweichende oder gar keine Antworten. So hatte sich z. B. bereits im Januar 1902, also lange vor der Veröffentlichung der Liste, ein Fabrikant an das königliche bayr. Ministerium mit der Bitte gewandt, man möchte ihm doch sagen, was an seinem Präparat Anstoß erzeuge, er sei ja gern bereit, allen Wünschen sowohl was Empfehlung wie Packung betreffe, nachzukommen; nur möchte man mit Rücksicht auf die Gefährdung des Exports von öffentlicher Brandmarkung seines Fabrikates als Schwindelmittel Abstand nehmen. Auch in diesem Falle bequimte man sich noch zu keiner Antwort, ja es wurden sogar trotz wiederholter Bitten um Vertheidigung die mit eingekandten patentamtlichen Urkunden zurückbehalten. Eine derartige Behandlung einer Großindustrie, welche viele Tausende von Arbeitern beschäftigt, ist unverständlich und nur zu hoffen, daß durch die Antwort auf oben erwähnte Eingabe endlich Licht geschaffen werde zur Beruhigung der mit Recht sehr erregten Gemüter.

Zur Lage in Südafrika.

z. Johannesburg, 15. Dezember.

Über das entsetzliche Elend, das in der Burenbevölkerung herrscht, habe ich bereits berichtet, doch benoche nicht weniger schlimm sind die Zustände für die Europäer. Die finanzielle und wirtschaftliche Lage ist vollständig zerrütet und die Angestellten in den Geschäften werden dühnweise entlassen; ein einziges großes Magazin verabschiedete soeben 60 zu gleicher Zeit. Fast allen Beamten bei der Abteilung für öffentliche Arbeiten ist von der Regierung gekündigt worden, und bei der Eisenbahn haben über 150 Angestellte allein seit Anfang dieses Monats ihren Posten eingebüßt. Die Stadtverwaltung hat allerdings ca. 50 Personen engagiert, um Reparaturen der Straßen vorzunehmen, aber sie bezahlt nur 6—8 sh. per Tag, was in Rücksicht auf die hohen Preise der Lebensmittel nicht mehr als 2 M. in Deutschland ausmacht. Wie sollen Leute davon existieren, die noch dazu als Handlungskommiss solcher schweren Arbeit gar nicht gewachsen sind, und was machen 50 bei einer ganzen Armee von Beschäftigungslosen! Die Erbitterung dieser Unglücklichen ist aber um so größer, als die Behörden den zu Hunderten mit den Dampfern von Australien, Amerika und Europa Ankommenden die Erlaubnis zur Einwanderung erteilen, trotzdem das Gesetz vorschreibt, daß niemand in Südafrika eingeschifft werden darf, der nicht mindestens 100 Pfund Sterling haren Geldes besitzt oder einen festen Engagementsvertrag vorzeigen kann. Von beiden haben die Neuankömmlinge fast

Die Revoluzer.

Roman von Walter Schulte vom Brühl.

(56. Fortsetzung.)

XXI.

Wie ein freundlicher Herr aus Eigersbusch eintraf. Von dem, was er bei Gottfried fand und dem, was er durch Agnes' Mitteilung nicht fand. Wie Herr Manuel erneut einen großen politischen Vorwurf einwickelte, an dem sich Gottfried die Finger wund machte, wie er deshalb den Stolz von seinen Füßen schüttelte, aber auch noch mit seiner Kusine ein köpfiges Kaffee trank, was ihm mit einem Lächeln beschenken ließ und eine Briefpoststation in einem alten Weidenbaum errichtete.

„Mit dem Englisch hat es keine Mühen.“ sagte Agnes zu ihrem Vater. „Viel, was dieser offenbar gut unterrichtete Artikelschreiber in Galignanis Messenger hier über die famose Lola zum besten gibt, hab' ich nur mit Gottes Güte und einem alten Dictionar herausbringen können, aber ich glaube, daß es für deine Zwecke genügen wird. Übrigens ein eifrig Geschäft, diesen Schmutz aufzuhören, nimm's mir nicht übel.“

„Du glaubst doch nicht,“ entgegnete Gottfried, „daß mir das ein besonderes Vergnügen mache. Aber dem bewußten Herrn in Sohlig muß man beipflichten. Den Leuten muß einmal gezeigt werden, welche Rechte sich gerade die herausnehmen, welche uns die natürlichen Rechte vorenthalten wollen, wie viele von ihnen aller Scham und Sitte ins Gesicht schlagen und sich dreist auf dem Standpunkt stellen, sie sündeten in ihrem ganzen Tun und Lassen über jeder Kritik erhaben, und ihre Unterwerfung hätten vorwiegend nichts zu tun, als zu gehorchen und zu zahlen. Ich werde in diesem neuen Flugblatt, dessen kleinen „Fürstenspiegel“, nur die Tatsachen reden lassen, und ich denke, sie reden genug.“

Agnes seufzte. „Nun ja. Diese Sache ist nun einmal begonnen, sie muß auch durchgeführt werden. Daran ist nichts mehr zu ändern.“

„Möglich öffnete sich die Tür zum Wohnzimmer, in dem die beiden weilten, und Herr Manuel erschien, mit bleichen Zügen und in höchster Aufregung.“

„Was soll das bedeuten?“ frug er mit heiserer Stimme. „Hier im Vorhaus stehen ihrer zwei, die dich zu sprechen verlangen, Gottfried. Es sind ihrer zwei vom Gericht.“

Gottfried sprang empor und sagte tonlos: „Vom Gericht? Beiß der Teufel, was sie wollen. Ich hab' meines Wissens keinen totgeschlagen.“

„Das hat auch keiner behauptet“, ließ sich da eine fremde Stimme vernehmen, und ein gemüßlich aussehender etwas beleibter Mann betrat das Zimmer. „Das kann ich auf den ersten Blick bestätigen, daß der Herr nicht wie ein Mörder aussieht, aber es gibt, Gott sei's geklagt, noch eine ganze Armee von anderen Straftaten.“

„Was wünschen Sie von mir, mein Herr?“ frug Gottfried sich fassend.

„Kriminalkommissar Kötte in Begleitung eines anderen Beamten,“ stellte sich der gemüßliche Herr vor, indem er seine Legitimation überreichte. „Sie sind der Studiosus Gottfried Hülkskamp.“

„Stemmt, mein Neveu,“ sagte Herr Manuel. „Und mein Neveu ist ein ordentlicher junger Mann, dem keins etwas nachgehen kann, und für den ich gut steh.“

„Einstweilen haben wir keinerlei Auftrag, dem jungen Herrn persönlich zu nahe zu treten,“ beruhigte der Beamte. „Ich habe nur die Weisung, sein Zimmer einer sorgfältigen Durchsuchung zu unterziehen.“

„Zorn Däwel, he hätt doch nit gestohlen!“ rief Herr Manuel.

„Er steht auch nicht im Verdachte, ein solches Verbrechen begangen zu haben,“ antwortete der Herr, „aber es gibt leider noch eine Fülle anderer Verbrechen. Ich habe die Weisung, nach gewissen Papieren oder Druckschriften zu vigilieren, und ich muß den Herrn bitten, mir zu diesem Zweck sein Zimmer zu zeigen.“

„Ich möchte allerdings bezweifeln, ob das Gericht oder der Staatsanwalt an meinen Wüchern viel Genuß haben wird,“ sagte Gottfried lächelnd. „Es sind zumeist Fachschriften, die ich zu meinem Studium gebrauche.“

„Das werden wir denn ja sehen,“ äußerte der Herr mit gewinnendem Lächeln. „Also, wenn's beliebt.“

„Ich setze voraus, daß diese Durchsuchung in meiner Gegenwart stattfindet,“ sagte Gottfried.

„Gewiß, aber auch ohne das brauchen Sie keine Angst zu haben, daß etwas anderes von uns weggeführt würde, als das, was Sie belasten könnte.“

„Also gehen wir. Vielleicht schläft sich der Onkel als Zeuge an.“

„Auch gegen einen Zeugen haben wir nichts, wenn gleich er unfähig ist, uns zu helfen.“

„So bitt' ich dich, mitzugehen, lieber Onkel, und wäre es nur, damit du einmal siehst, wie man im Lande Preußen ohne weiteres in ein angeheimes und patriotisches Haus eindringen darf, um den Leuten lästig zu werden.“

„Nichts ohne seinen Grund und nichts ohne gesetzlichen Recht“, sprach Herr Kötte. Herr Manuel aber zeigte wenig Geneigtheit, der Hausdurchsuchung bei seinem Neffen anzuwohnen.

„Ich will mit dieser Sache garnichts zu tun haben, gar nichts“, erklärte er. „Bei mir selber ist alles in Ordnung. Wenn's bei ihm anders sein sollte, dann mag er es selber verantworten. Dazu braucht er meine zeugenschaftliche Gegenwart nicht. Reue, mit so Sachen will ich partout nix zu tun haben.“

„So werde ich mitgehen, wenn es dem Gottfried darum zu tun ist,“ sagte Agnes.

„Du bruchst dir das mit derbi (dabei) to han. Dies ist keine Sache für ein Frauenzimmer,“ zeterete Manuel; aber Agnes ließ sich nicht abhalten und folgte den Männern auf Gottfrieds Zimmer, wo die Beamten alsbald begannen, die Bücher und Druckschriften auf dem Tische zu prüfen.

nie etwas, sie sind meist sogar so mittellos, daß sie nicht einmal die Eisenbahnfahrt von Durban nach hier bezahlen können, deshalb zu Fuß laufen und sich ihren Lebensunterhalt bis hierher auf dem Wege erbetteln müssen. Die Entrüstung erreichte aber einen bedenklichen Grad, als es bekannt wurde, daß die Ferreira-Gesellschaft sich italienische Arbeiter habe kommen lassen, um Schächte in den Bergwerken schlagen zu lassen. Die hiesigen drei Tageszeitungen, welche sämtlich im Solde der Minenbesitzer stehen, veröffentlichten daher, es seien nur sechs Italiener eingestellt, denen die Ferreira Arbeit gegeben, weil sie sich angeboten hatten. Sehr bald stellte sich aber die Unwahrheit dieser Behauptung heraus; es waren nicht 6, sondern über 80, und sie hatten sich auch nicht angeboten, sondern sie waren von der Gesellschaft in Italien engagiert und die Passage für sie von ihr bezahlt worden. Das goß natürlich Öl ins Feuer, besonders da die weißen Bergarbeiter fürchten, das Beispiel der Ferreira werde Nachahmer finden. Zweifellos hat jede Gesellschaft das Recht, die Leute anzustellen, die sie haben will, doch muß sie sich erstens dabei innerhalb der gesetzlichen Schranken bewegen, und zweitens erscheint es doch recht gefährlich, eine ganze Armee von halberhungerten und verzweifelten Leuten in dieser Weise herauszufordern. Die Arbeitslosen halten nun fortwährend Entrüstungsmoetings ab, und die Situation hat eine verdächtige Ähnlichkeit mit der Zeit vor dem Kriege, mit dem einen Unterschiede, daß sich diesmal der Sturm gegen die Minenbesitzer richtet, während letztere damals die Unzufriedenheit schürten, um zu Gewalttaten gegen die damaligen Herren des Landes, die Buren, zu reizen. Die Lage ist jedenfalls sehr ernst hier, und das sollten sich diejenigen europäischen Kapitalisten gesagt sein lassen, die Geld in südafrikanischen Minenaktien angelegt haben.

Deutsches Reich.

*** Hof- und Personal-Nachrichten.** Nach einem in Paris vorliegenden Kopenhagener Privattelegramm soll der König von Dänemark gelegentlich seines Berliner Besuches die Verheiratung seiner Enkelin, der Herzogin von Cumberland, mit dem deutschen Kronprinzen vorbereiten. Das sind wohl nur Kombinationen.

Das Befinden des Großherzogs von Oldenburg, welcher zurzeit in Dresden bei Professor Dr. v. Reuber zur Kur weilt, hat sich, wie die „Post“ erfährt, derart gebessert, daß der Großherzog noch vor Weihnachten die Rückreise nach Oldenburg wird antreten können.

An unterrichtiger Stelle ist der „National-Zeitung“ weder von einem angeblich beabsichtigten Rücktritt des deutschen Vorkämpfers in Petersburg, Grafen Alvensleben, etwas bekannt, noch werden Kandidaten für dessen Nachfolgerschaft in Betracht gezogen.

*** Berlin, 17. Dezember.** Die Reichs-Justiz-Kommission hat heute die Beratungen über die Reform der Strafprozessordnung wieder aufgenommen. Die Beratungen dauern eine Woche.

Von einem parlamentarischen Berichterstatter wird berichtet, daß die preussische Staatsregierung die Absicht hegen soll, die Einberufung des Landtages möglichst hinauszuschieben. Vor dem 15. Januar f. J. soll die Einberufung kaum stattfinden. Der Staatshaushalt wird auf alle Fälle dem Landtage nach der Eröffnung in der üblichen Weise vom Finanzminister Freiherrn v. Rheinbaben eingebracht und durch eingehende Auseinandersetzungen erläutert werden.

Über die Lage in Ostasien äußerte sich der Berliner chinesische Gesandte General Yin-Tschang dahin, daß er über den Inhalt der russischen Antwortnote in Japan nichts wisse und keinen Anhalt dafür habe, ob es zu einem Kriege oder zu einer Einigung kommen werde. Was die Haltung Chinas in einem etwaigen kriegerischen Konflikt anlangt, so seien die Meinungen hierüber in China selbst sehr geteilt, jedoch sei die Ansicht ziemlich verbreitet, daß zuguterletzt China jedenfalls die Kosten zu tragen habe. Um seine Rechte in der Mandchurei selbst wahrnehmen zu können, sei China

heute nicht stark genug, aber wenn es auch gegenwärtig alles geduldig ertragen müsse, so werde doch die Zeit kommen, wo es die Dinge nicht mehr so hinnehmen werde, wie es jetzt geschehen müsse.

Das Reichsamt des Innern ist mit den Vorarbeiten für eine Neuordnung der Bestimmungen über die Sonntagsarbeit in der Industrie beschäftigt. Hierüber hat der Bundesrat im Wege der Verordnung Vorschriften zu erlassen; die bisherigen Anordnungen auf Grund des § 105 der Gewerbeordnung beruhen auf der Bekanntmachung vom 5. Februar 1895. Die „Soziale Praxis“ glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß im allgemeinen die jetzt eingeleitete Revision eine weitere Einschränkung der Sonntagsarbeit in gewerblichen Betrieben in Aussicht nimmt.

Auf eine Eingabe aus Kaufmannskreisen, betreffend die Aufhebung der preussischen Gerichts-vollziehungsordnung vom 31. März 1900, hat der preussische Justizminister den Bescheid erteilt, daß er etwaige Beschwerden über einzelne Vorgänge auf dem Gebiete des Justiz-, und Vollstreckungswesens stets einer sorgfältigen Prüfung auch in der Richtung unterziehen werde, inwiefern sie Rückschlüsse auf Mängel in der preussischen Gerichtsvollziehungsorganisation gestatten.

*** Beichtvater-Streit.** Unter dieser Überschrift schreibt die „Münchener Post“: „Nun sind die „Streikenden“ mit ihren Forderungen herausgerückt. Wenigstens verkündet das „Neue Münchener Tagblatt“: „Die Stellung der Krankenkassenkuraten in München ist eine unhaltbare und, wie die Inquisition im Falle Trübacher zeigt, eines katholischen Priesters unwürdige. Wir haben daher die Nachricht, daß die beiden Kuraten im Krankenhause I. d. R. die Konsequenzen aus dem Falle Trübacher gezogen und einer event. „Suspendierung“ durch freiwillige Einreichung ihrer Demission vorgebungen haben, mit größter Freude begrüßt. Wir hoffen aber auch, daß kein Geistlicher es nach diesen Erfahrungen mit seiner Standesehre vereinbar hält, unter den heute bestehenden Bedingungen eine solche Stelle als „Magistratischer Diensthote“ anzunehmen und so den aufso eigentümliche Weise zum Streik gezwungenen Kuraten in den Rücken zu fallen. Kein Geistlicher kann es mit seinem Gewissen vereinbaren, Arzte oder Magistratsbeamte als Richter, bezw. Verwalter des Sakramentes anzuerkennen.“ — Wir sympathisieren auch hier mit den Streikenden und bitten dringend, den Bezug von Beichtvätern nach München streng fern zu halten. Die „Nachpresse“ wird um Nachdruck ersucht.“ — Den Humor der Sache hat das sozialdemokratische Blatt richtig erfasst, aber nicht ihren Ernst. Diesem geben die „M. N. N.“ in dem Insaß Ausdruck: „Es ist sehr bedenklich, wenn „katholische“ Blätter katholische Geistliche daran hindern wollen, ihrer Pflicht den Kranken gegenüber nachzukommen! Ist das Christentum?“

*** Rundschau im Reiche.** Der kürzlich wegen Verteidigung des Ministers Rühlrat zu 6 Monaten Gefängnis verurteilte Oberlehrer Dr. Ries in Oldenburg hat ein Gnadengesuch an den Großherzog gerichtet zwecks Umwandlung der Freiheitsstrafe in eine entsprechende Geldstrafe. Das Gesuch ist von einer größeren Anzahl angesehener Bürger Oldenburgs, darunter mehrere Juristen, unterstützt worden.

Ausland.

*** Schweiz.** Aus Bern, 17. Dezember, wird gemeldet: Die vereinigte Bundesversammlung wählte in der heutigen Sitzung zum Bundespräsidenten für das Jahr 1904 Bundesrat Comteffe (radikal) und zum Vizepräsidenten Bundesrat Ruchet (radikal).

*** Frankreich.** Die Blätter berichten, daß man im Kriegsministerium neuen Unregelmäßigkeiten auf die

Spur gekommen ist. Zwei Beamte sollen falsche Stempel des Ministeriums angefertigt und damit Waren abtransportiert haben. Auf diese Weise gelang es ihnen, unbrauchbares Material, dessen Annahme verweigert worden war, wieder an das Ministerium abzugeben. Man glaubt, daß noch andere Beamte in diese Affäre mitverwickelt sind.

*** Spanien.** Aus Madrid wird dem „B. Z.“ telegraphiert: Die Lage wird hier täglich verworrener. Ministerpräsident Maura dürfte gleich nach Erledigung des Etats am Montag eine Abtimmung provozieren, um festzustellen, ob er auf eine Kammermehrheit rechnen kann oder nicht. Sitwala ist bemüht, Frieden zu stiften. Heute beginnt zwecks rechtzeitiger Erledigung des Etats eine Dauer Sitzung des Parlaments.

*** Rußland.** Wie dem „B. Z.“ aus Helsinki, fors gemeldet wird, ist der verbannte Finnländer mit früherer Kapitän Kraser, der bei dem Professor Jatenien in Petersburg wohnte und plötzlich dort verhaftet wurde, seitdem spurlos verschwunden. Auch das Schicksal des verhafteten Bürgermeisters Kallionblad und des verhafteten Volksschullehrers Rainio ist in völliges Dunkel gehüllt. Niemand kennt deren Aufenthaltsort.

*** Serbien.** Anlässlich seines Geburtstages wurde Prinz Alexander gestern als Infanterist in das 6. Regiment eingereiht.

*** Türkei.** Der Bandenführer Janow, welcher im Besitz wichtiger Pläne bulgarischer Staatsmänner ist, wurde in Konstantinopel verhaftet.

*** Vereinigte Staaten.** Nach einer New Yorker Zeitschrift werden dort sämtliche größere Neubauten des Nachts durch elektrische Nagenlampen hell beleuchtet und scharf bewacht, weil an mehreren Nächten wiederholt Dynamit-Anschläge versucht worden waren, welche scheinbar durch den Streik der Unternehmer mit den Gewerkschaften verursacht wurden.

*** Japan.** Wie aus London gemeldet wird, erfahren die „Times“ aus Tokio vom 16. d. M.: Trotz der beruhigenden Auslassungen in Paris und Berlin wächst die Überzeugung, daß Rußland nicht den kleinsten Beweis des Bunsches gegeben habe, Japan zu verstimmen, sondern veruche, Japan die Verantwortlichkeit für die kriegerische Initiative aufzubürden. Hierdurch werde die Entrüstung in Japan noch gesteigert.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 18. Dezember.

Zu dem Hochzonen-Prozess.

Wie bereits in der gestrigen Abend-Ausgabe mitgeteilt worden ist, hat der Bezirksausschuß sich auf die Seite derjenigen gestellt, welche sich mit der Stellungnahme des Magistrats in der Hochzonenleitungs-Angelegenheit nicht einverstanden erklären können. Die Entscheidung des Bezirksausschusses ist für eine sehr große Anzahl Wiesbadener Bürger von eben so großem Interesse wie die städtischen Finanzen, die, falls das Oberverwaltungsgericht das erstinstanzliche Erkenntnis bestätigt, eine nicht unerhebliche Einbuße durch den Fortfall der besondern Gebühr für den Anschluß an die Hochzonenleitung erleiden werden. (Wie wir hören, will die Stadtbehörde die Entscheidung des Bezirksausschusses nicht anerkennen.) Unsere Stadt mußte zum Zweck der Wasser-versorgung der höheren, von der Niederdruckleitung nicht erreichbaren Stadtteile eine Hochdruckleitung anlegen. Da die Besitzer in den höher gelegenen Gegenden durch die Einrichtung einer derartigen Leitung erheblich profitierten, denn zahlreiche Grundstücke wurden nur erst bebauungsfähig, hatten die städtischen Kollegien beschlossen, die durch die Hochdruckleitung entstehenden Kosten ganz oder teilweise den Grundbesitzern aufzulegen, und zwar in Form eines einmaligen besonderen Beitrags, bestehend aus einer Grundtaxe von 100 M.

Fenilleton.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 17. Dezember: „Die Meisterfinger von Nürnberg“. Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Die musikalische Leitung hatte an diesem Abend an Stelle des Herrn Prof. Franz Mannsbaedt zum erstenmal Herr Professor Schlaar. Eine Reminiscenz aus der Geschichte der Berliner Oper: der Hofkapellmeister Karl Edert wurde just an dem Tage tot vom Schlag getroffen, als abends „Die Meisterfinger“ — die er studiert und jahrelang geleitet hatte — auf dem Repertoire standen. Da war es der zweite „Erste Kapellmeister“ Rob. Radede (der verehrte Meister amtier, gegenwärtig 70-jährig, als Direktor des Kirchenmusik-Instituts in Berlin), welcher die „Meisterfinger“ ohne weitere vorgängige Probe übernahm und mit Feldherrnblut zum Siege führte. So viel mir bekannt, ist davon seinerzeit in der Presse nicht einmal viel Aufsehens gemacht worden: man nahm jedenfalls an, daß es nur Pflicht und Schuldigkeit eines preussischen Hofkapellmeisters sei, die fest einstudierte Oper eines Kollegen im gegebenen Fall jederzeit übernehmen zu können. Und wären es selbst „die Meisterfinger“! In diesem Sinne soll daher auch von der gestrigen Übernahme der Oper durch Herrn Schlaar — zu seiner eigenen Ehre — nicht allzu viel Aufsehens gemacht werden. Um so mehr, als ja heutzutage (der Fall Radede spielte vor mehr als zwanzig Jahren) die „Meisterfinger“ den deutschen Musikern längst in Fleisch und Blut übergingen und außerdem Herr Schlaar ja nach Belieben neue Proben abhalten konnte. Gelernt folgte der Dirigent natürlich im allgemeinen den bisher hier gültigen Intentionen; doch traten auch individuelle Züge hervor. Eine flottere Belebung der Zeitmache wurde im ganzen angestrebt; zuweilen mit Glück, zuweilen allerdings auf Kosten intimerer Klangfarbenheiten. Daneben wurde auch anderes wieder breiter im Tempo genommen; für all dergleichen gibt es eben keine feste Norm; persönliche Empfinden entscheiden. Mir persönlich gefielen das ganz Vorspiel des 3. Aktes allzu gedehnt, nach Wagnerischer Vorschrift „etwas gedehnt“. Am meinsten abgerundet zeigte sich der schwierige 2. Akt mit dem Bes

„Aha.“ sagte der Kommissar, eine Broschüre aufschlagend, da haben wir ja schon gleich ein Probchen der Kontrebande. Netter Titel das: „Deutschland unter der Annehmung seiner Potentaten.“ Im Druckort natürlich Zürich. Und kein Zensurstempel drauf, also regelrecht über die Grenze eingeschmuggelt. Vielleicht darf man wissen, wie Sie zu dieser politischen Schandschrift gekommen sind, Herr Studiosus?“

„Schandschriften besitze ich nicht,“ antwortete Gottfried stolz, und Agnes unterstügte ihn: „Ja, Herr Kommissar es ist beleidigend, bei meinem Better Schandschriften zu vermuten. Oder ist jedes verbotene Buch etwas Schändliches?“

„Darüber wollen wir uns hier lieber nicht unterhalten, mein Fräulein,“ erwiderte der Beamte und prüfte weiter, unterstützt von seinem Begleiter. Da bemerkte das Mädchen, daß Gottfried ihr heimlich ein Zeichen machte und auf seine Kommode deutete. Während sich Gottfried nun mit dem Beamten geflüstertlich in einen Disput verwickelte und es nicht gelien lassen wollte, daß dieser einige andere, harmlose Bücher beschlagnahmte, und während der andere eifrig eine Lade des Schreibstisches entleerte, trat Agnes geräuschlos an die Kommode, sah zwischen Büchern auf derselben ein umschüteltes Päckchen mit Schriftstücken liegen, nahm es, hielt es hinter sich und stellte sich dann wieder zu den Männern, die, eifrig am Tische beschäftigt, den Vorgang nicht bemerkten. Ihr zur Seite war ein Fenster, dessen einer Flügel halb geöffnet war.

„Es wird den Herren ein wenig kalt werden bei ihrem Geschäft, wir machen besser das Fenster zu,“ sagte sie und indem sie den Flügel zugog, warf sie heimlich mit einem Schaugang das Päckchen hinaus.

„Uns ist's nicht zu kalt, Fräulein, aber ich fürchte, Ihrem Herrn Better wird es etwas warm werden,“ meinte der Kommissar. „Hier findet sich ja ein ganzer Stoh von Druckschriften, deren Lektüre sich jeder laizale Untertan selbst dann enthalten würde, wenn sie nicht verboten wären. Und hier höchst verdächtige französische Schriften, sämtlich ohne das Wismar der Zensur.“

„Nehmen Sie mit Beschlag, was Ihnen gut dünkt, mein Herr, aber hüten Sie sich, meine Bestimmung zu

früheren. Das ist jedenfalls nicht Ihres Amtes“, sagte Gottfried mit einiger Schärfe, denn er fühlte sich sicherer, nachdem er bemerkt, daß Agnes seinen heimlichen Wink verstanden hatte.

„Ja, ja, Sie haben recht, Herr Studiosus“, entgegnete der Beamte gemüthlich. „Die Kritik kommt nach, wahrscheinlich von einer mehr autoritativen Seite, als ich bin. Ich gebe mich ja damit vollkommen zufrieden, was ich hier gefunden habe und noch zu finden hoffe.“

Er durchsuchte mit seinem Gefährten nun in gründlicher Weise das ganze Zimmer. Der Kleiderschrank, die Kommode, sogar die Schiebläden in Nacht- und Wochentisch blieben nicht ungeprüft, ebensowenig die Taschen aller Kleider im Schranke. Schließlich wurde ein Protokoll aufgesetzt und der zweite Beamte belud sich mit dem Paket, in welchem die verbotenen oder verdächtigen Schriften friedlich vereinigt waren.

„Ich freue mich wenigstens, daß die Herren ihren Weg nicht ganz umsonst gemacht haben und hoffe, daß die Lektüre der mir hoffentlich nur einstweilen fortgenommenen Schriften den mit dem „Fall“ betrauten Behörden eine nützliche Belehrung gewähren wird“, spottete Gottfried, der seinen Humor wiedergefunden hatte.

Weniger ruhig zeigte sich der Gärtner, der die Beamten vor dem Gartenhause erwartete.

„Na, die Geisichte hat wohl nix auf sich gehabt“, erkundigte er sich ängstlich. „Wie kann nur auch einer darauf kommen, hinter meinem Neven 'ne staatsgefährliche Persönlichkeit zu vermuten.“

Der Beamte lächelte wieder freundlich. „Ja“, meinte er, „Sie, Herr von der Forten, sind ja, wie man mir sagte, ein Patriot und Freund des Königs. Der Herr Studiosus scheint aber Vergnügen an Schriften zu finden, welche in ungehöriger Weise die von Gott eingesetzte Obrigkeit und alle staatlichen Einrichtungen kritisieren. An Schriften, welche irritieren, raisonnieren, rebellieren und skandalisieren. Ob es mit der Beschlagnahme dieser Schriften kein Bewenden hat oder ob noch so allerlei kleine Unregelmäßigkeiten nachkommen, das wage ich nicht zu entscheiden. Ich habe meine Pflicht getan, und damit halte ich mich den Herrschaften zu Gnaden empfohlen.“

(Fortsetzung folgt.)

einer Abgabe von 40 Pf. für den Quadratmeter des Bau- und einer weiteren Abgabe von 40 Pf. für den Quadratmeter des Gebäudes, dessen Höhe von der Höhe der Erde gemessen an gemessen werden sollte. Der Erbauer einer mittelgroßen Villa würde darnach einen Beitrag von etwa 1900 M. zu leisten haben. Darnach müßten sie auch noch das übliche Wassergeld bezahlen. Nun bestimmt zwar der § 9 des Kommunalabgabengesetzes: „Die Gemeinden können behufs Deckung der Kosten für Herstellung und Unterhaltung von Verordnungen, welche durch das öffentliche Interesse erzwungen werden, von denjenigen Grundeigentümern und Gewerbetreibenden, denen hierdurch besondere wirtschaftliche Vorteile erwachsen, Beiträge zu den Kosten der Verordnungen erheben. Die Beiträge sind nach dem Vortheile zu bemessen. Beiträge müssen in der Regel erhoben werden, wenn andererseits die Kosten, einschließlich der Ausgaben für die Verzinsung und Tilgung des aufgewendeten Kapitals, durch Steuern aufzubringen sein würden“, aber eine große Anzahl, wenn nicht die meisten der von dem Vorgehen des Magistrats Betroffenen bedürfen des Hochdruckwassers gar nicht, ihre Häuser können von der Niederdruckleitung recht wohl gespeist werden. Aber nicht dieser Umstand allein erregte die Gemüter einer großen Anzahl Interessenten, es kam noch dazu, daß ungeachtet 200 Anschlüsse bereits bestehender Bauten an die Hochdruckleitung völlig kostenlos erfolgten, was dem Grundbesitzer: „Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig“, durchaus nicht entsprochen haben soll. Der Magistrat erklärte demgegenüber, es müsse hier ein Unterschied zwischen den bewohnten Bauten und den entstehenden Bauten gemacht werden, gerade mit Rücksicht darauf, weil es sich darum handle, die Grundstückeigentümer an den durch die Hochdruckleitung entstehenden Kosten partizipieren zu lassen. Wenn erst einmal das Ordnungsamt über diesen Gegenstand fertig und genehmigt ist, dann müßten auch die bereits bestehenden Bauten daran. Bei Anlage der Stollen am Schäferskopf und Kellerskopf wurde darauf Bedacht genommen, daß die Mündung derselben so hoch zu liegen kam, daß die ganze Zone, welche zwischen + 156 und + 215 über NN. liegt, jetzt mit Wasser aus der Hauptwasserleitung versorgt werden kann, während die darin liegenden Grundstücke bis jetzt gar nicht oder nur sehr mangelhaft mit Wasser versehen werden konnten. Da man beabsichtigte, daß bei der Höhenlage der Stollen das erspurte Wasser nicht für alle Zwecke genügen dürfte, wurde vorgesehen, daß auch bei Regenwasser aus Schierstein in besonderen Abteilungen die Leitungen der Hochzone sind — wir folgen hier den Ausführungen des Magistrats — von denjenigen der Niederzone durch Schieber vollständig getrennt. Die Kosten für die Hochzoneneleitungen betragen nach Angabe der Wasserwerksverwaltung ohne die sonstigen Betriebskosten einschließlich Verzinsung und Amortisation etwa 110 000 Mark. Man glaube, wenn man die Grundbesitzer mit einem einmaligen Beitrag zu diesen Kosten heranziehe, dann würden, da der Wasserpreis für die ganze Stadt ein einheitlicher bliebe, die Schwierigkeiten fortfallen, welche an der Grenze zwischen Hoch- und Niederdruckzone zu Klagen und Beschwerden Anlaß geben könnten. Daß man sich darin sehr geirrt hat, beweisen die Prozesse und beweist die ärgerliche Stimmung in den Kreisen der Beteiligten. Für den Anschluß an die Hochdruckzone in Aussicht genommen sind folgende Straßen: die Schöne Aussicht nebst sämtlichen nördlichen Seitenstraßen, die Kapellenstraße zwischen Heiligsberg und Emilienstraße, die Weinbergstraße, die Heiligsbergstraße vom Wollenbruch aufwärts, Unter der Platterstraße vom Wollenbruch aufwärts, die den Eichen und die Schützenstraße, die Wilhelmshöhe, die Heiligsbergstraße und das Weisberggebiet, die Bierstädterstraße zwischen der Villa Cron und der Gemarkungsstraße, die Wilhelmshöhe, die Ruhbergstraße und die Langstraße. — Aus dieser kurzen Darstellung ergibt sich,

wie groß das Interesse an dem endgültigen Ausgang des Dr. Jüngerschen Prozesses auf beiden Seiten ist; auf beiden Seiten der Grundstücksbesitzer der in die Hochzone fallenden Straßen handelt es sich um eine Mehrbelastung ihrer Grundstücke um Tausende von Mark, auf beiden der Stadt um eine einmalige Mehrausgabe von Hunderttausenden und eine fortwährende Ausgabe von vielen Tausenden. Aber auch die Steuerzahler dürfen auf den Ausgang des Prozesses gespannt sein, denn wenn er von der Stadt verloren wird, dann wird unter Umständen die Allgemeinheit der Steuerzahler die Kosten der Hochzoneneleitung bezahlen müssen, wenn dieselben nicht vielleicht doch noch teilweise durch eine allgemeine Erhöhung des Wassergeldes aufgebracht werden.

— Personal-Nachrichten. Zum Regierungsbaumeister ist ernannt der Regierungsbauinspektor Clemens Paedler aus Wiesbaden (Machinenausschuss).

o. Justiz-Personalien. Herr Gerichtsdirektor Dr. Berram von hier ist dem Amtsgericht zu Wehen als Ochsrichter überwiesen worden.

— Neben-Theater. Zum 10. Male wird heute Freitag Beyerleins mit vielem Beifall aufgenommenes Drama „Japfenstreich“ gegeben. Morgen Samstag, nachmittags 1/4 4 Uhr, finden, wie schon mitgeteilt, die letzte Kinder- und Schüler-Vorstellung zu halben Preisen: „Der gestiefelte Kater“, und hat zu dieser Vorstellung jeder Erwachsene das Recht, auf ein Billet ein Kind frei einzuführen, auch können zwei Kinder auf ein Billet geben. Abends 7 Uhr gelangt zum erstenmal die Komödie „Liebes-Mandor“, Lustspiel in drei Akten von Curt Kraay und Fritz v. Schlicht, zur Aufführung. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Frau Krause, Erbschütz und Teufel. Für die noch nicht genehmigte Schenkung spielt Frau Landier deren Rolle. Die musikalischen Hauptrollen liegen in den Händen der Herren: Kienhöfer, Goh. Schulze, Otto, Variel und Hager. Die Regie führt Herr Unger und der Autor. — Sonntag, den 20. nachmittags 3/4 4 Uhr, geht „Japfenstreich“ in Szene und findet der Billetverkauf zu dieser Vorstellung von heute Freitag ab statt. Sonntagabend wird die Komödie „Liebes-Mandor“ zum erstenmal wiederholt.

— Unser Kurbericht erscheint seit gestern in neuer Redaktion, welche, wie wir glauben, den lokalen Bedürfnissen noch mehr als bisher Rechnung trägt. Da die eigentlichen Kurziffern hin und wieder an Deutlichkeit etwas zu wünschen übrig lassen, werden dieselben von jetzt an in einer dieser Mängel völlig ausschließenden halbfetten Schrift wiedergegeben. Der neue Kurbericht fällt nicht die ganze 6. Seite der Abend-Ausgabe, es bleibt daher noch Raum für Anzeigen auf derselben, welcher zu bestimmten Veröffentlichungen von besonderem Werte sein mag.

o. Das Rathaus ist zweifellos einer der schönsten, wenn nicht der schönste Monumentalbau unserer Stadt und die Blicke von Einheimischen wie Fremden werden immer von neuem von dem schönen Bilde angezogen und bleiben mit Wohlgefallen daran haften. Darum ist es allen, welche in diesen Tagen dort vorübergegangen sind, unbegreiflich, wie das Stadtbauamt, das doch auch dazu berufen ist, die Stadt zu verschönern, gerade dabei ist, dieses schöne Bild zu verunstalten. Diese Verunstaltung bezieht sich zwar nur auf das Dach, wo auf der Seite nach dem Schloßplatz hin zwei große — außergewöhnlich große — fahrig — liegende Dachfenster hergerichtet werden. Das Rathaus bietet ein so geschlossenes Ensemble, daß jeder Eingriff in dasselbe den guten Eindruck vermissen, dem schönen Bilde unbedingt schadet. Das Dach steht seiner steilen Lage und Ausgestaltung nach mit den Fassaden in so engem Zusammenhang, daß auch eine Veränderung, wie die hier beliebte, unbedingt tödend wirkt. Der Erbauer, Herr Professor Hauberger, würde, wenn er dies sähe, sicher ganz entsetzliche Verwahrung dagegen einlegen und die Rathausauschmückungskommission sollte es auch tun und darauf bestehen, daß der status quo wieder hergestellt werde. Nach der Hof- oder Rückseite könnte man eine solche Veränderung zur Not noch gelten lassen, aber dieselbe an der Hauptfront zu machen, ist durchaus verfehlt. Wenn denn das Stadtbauamt für seine Forderungen immer noch mehr Räume braucht, so könnten solche doch mit anderen Büreaus, deren Beamten nicht so viel

Sicht brauchen, tauschen. Jedenfalls hätte sich noch irgend ein Ausweg finden lassen, gegen eine solche Verunstaltung des Rathauses aber muß unter allen Umständen protestiert werden.

— Plattdeutsche Rezitation. Wie im vorigen Jahre, ist auch in diesem Dezember wieder von dem königlichen Kammermusiker Herrn Gustav Cords im hiesigen „Plattdeutschen Club“ ein Rezitationsabend abgehalten worden, der sich eines wohlverdienten reichlichen Erfolgs zu erfreuen hatte. Zum Vortrag gelangten einige lyrische Sachen von Klaus Groth, einige Gedichte von Heinrich Heine in Hamburger Dialekt und von Fritz Reuter „Räuschen und Rimele“, die berühmte Kirchbaumsgene und die Erzählung von der Wasserkunst aus „Mit mir Stromid“. Dem Vortragenden darf zu dem erzielten Erfolg gratuliert werden und wir würden uns freuen, ihm bald einmal wieder auf dem Gebiete der so ansprechenden plattdeutschen Mundweise, die er so meisterhaft beherrscht, begegnen zu können.

— 10-Uhr-Adenschlus in der Weihnachtszeit. An den letzten 6 Werktagen vor Weihnachten, also von heute Freitag ab, ist der Verkehr in dem Handelsgewerbe bis 10 Uhr abends gestattet, ebenso an dem letzten Tage des Jahres (Silvester).

— Freige Meinungen herrschen vielfach über die Sammlungen des „Wiesbadener Tagblatt“ insofern, als angenommen wird, es stehe uns das Recht zu, eingehende Gelder nach freiem Ermessen an Bedürftige zu verteilen. Dies ist nicht der Fall, und wir müßten deshalb in der letzten Zeit leider mehrfach Bedürftige zurückweisen. Der zu den „Tagblatt“-Sammlungen beiträgt, bestimmt fast ausnahmslos selbst über die Verwendung seiner Gabe. Daß Gelder zur Unterstützung Notleidender nach Gutdünken der Sammelstelle gespendet werden, kommt, wenn überhaupt, höchst selten vor.

— Wiesbadener Lehrer-Verein. Samstag, den 19. Dezember, wird Herr Professor Dr. Collin aus Gießen seine zweite Vorlesung über „Die Geschichte des deutschen Romans im 19. Jahrhundert“ halten, und zwar spricht er diesmal über Gottfried Keller und Wilh. Raabe.

o. Der Umbau der Elisabethstraße war Gegenstand eines kürzlich von uns gebrachten Artikels, in dem der Annahme Ausdruck gegeben war, daß der von Herrn Stadtrat Weil beantragte Baubehrens zur Tiefenerlegung der Vorgärten der Grundstücke Nr. 27, 29 und 31 wegen teilweisen Ausbaues der Untergeschosse der energischeren Förderung der Arbeiten hinderlich sei. Dies findet nunmehr seine Bestätigung, denn der Magistrat hat sich mit dem Weissen Antrage in seiner letzten Sitzung befaßt und beschlossen, den Dispensantrag nicht zu befürworten.

— Die Verbindung zwischen Radesheim und Bingen in einer den Bedürfnissen der Zeit entsprechend Weise ist schon seit Jahren das Ziel lebhafter Wünsche dieser gewerbereichen rheinischen Städte, denn der bisher bestehende Trajektverkehr hat sich schon lange als völlig unzureichend und viel zu zeitraubend erwiesen. Von der Errichtung einer festen Rheinbrücke zwischen Radesheim und Bingen, von der vor mehreren Jahren wieder einmal mehr als sonst die Rede war, hört man gar nichts mehr, und doch leidet man dort immer mehr unter dem unbegreiflichen Mangel einer solchen absolut notwendigen Kommunikation. So wird uns von unserem a-Korrespondenten aus Radesheim, 17. Dezember, geschrieben: Der Dampfschiffverkehr zwischen der linken und rechten Rheinseite hier wird fast täglich unterbrochen. Die Schiffe fahren, so bald der Nebel gewichen ist, wieder, während sie den Betrieb auch wieder plötzlich einstellen, wenn der Nebel auftritt. Oft ist es daher schon vorgekommen, daß die Passagiere bis zur Hälfte, ja, sogar fast nahe an andere Ufer befördert worden sind, und nachdem sich dann der Nebel bemerkbar machte, kehrte das Schiff momentan um, und die Reisenden mußten wohl oder übel per Bahn über

Wiesbaden, — was für Herrn Schlars Direktions- talent um so lauter spricht, als er es mit einem fremden, talentierten Beamten zu tun hatte. Das Finale dieses Aktes auf seine „Korrektheit“ hin zu prüfen — wäre ein unbilliges Beginnen; bedeutet es doch schon immer viel, wenn bei dem schließlichen Fortissimo-Eintritt der Posaunen — kein Mann vermischt wird. Für das wunderbare herliche Nachspiel im Orchester wäre ein deutlicheres hervortreten des Sommerachts-Motiv in den hervorstechenden Weigen anzuempfehlen: die davontrappenden Figuren der Holzbläser traten zwar sehr fein und plastisch hervor, doch vermischte man daneben jenes zarte Silberlicht des Windes im Orchesterklang. Aber genug der Einzelheiten. Die Oper wurde mit geschickter Hand und, von kleinen unwesentlichen Schwankungen abgesehen, mit glänzendem Gelingen durchgeführt.

In bekannter Weise wirkten bei der geistigen Aufführung: Herr Müller, der die menschlich-tiefen, edlen und volkstümlichen Züge im Charakter des Hans Sachs mit wundervoller Natürlichkeit trift; Herr Kraus — als ritterlicher und gestern vorzüglich disponierter Stol; und Herr Schwegler, dessen Pagner nur noch etwas gemütvollere Besetzung vertragen könnte. Auch Herr Henke als David und Fräulein Schwarz als Frau Schwegler. Unter den Nebenrollen ist vor allem hervorzuheben: Herr Winkel, welcher mit seinem schallenden Organ und seinen fast ein wenig aufregenden Wesen ein ganz apartes jugendliches Element in die würdige Meistersinger mischte und sowohl den „Ramen-Auftritt“ wie die Verlesung der Tabulatur mit den verschiedensten Akzenturen zu prächtiger Geltung brachte; außerdem die Herren Karmüller (Vogelknecht); außerdem die Herren Karmüller (Vogelknecht) und Stuhlfeld (Nachtigall), die sich anscheinend mit Sicherheit in ihren neuen Aufgaben bewegten. Der fremde Bediener, dessen ich vorhin erwähnte, war Herr Franz vom Hoftheater in Mannheim, der für den Kranken Herrn Adam eingesprungen war. Er mußte gleich durch seine eigenartige Maske auffallen; man hätte unter diesen breiten, behäbigen Zügen und dem weiß anliegenden, langen blondhaar etwa einen schaffischen Kontrabassisten vermuten können; aber in seinem Antlitz trübten bald alle Teufelchen der Bosheit, der Ausgebildeten und Selbstgefälligkeit ihr Spiel, und Herr Marx würde seine Darstellung und Deklamation durch eine

solche Fülle von wirksamen komischen Nuancen — ohne posenhafte Übertreibung —, daß das Publikum wiederholt in herzliches Lachen ausbrach. Das wäre nun alles ganz schön, wenn Herr Marx aus Mannheim auch etwas mehr Stimme mitgebracht hätte. So merkte man in Wiesbaden nur seine edle Absicht, die Partie, die so oft nur gesprochen wird, auch wirklich zu singen. Nun, auch diese Absicht genügt, um den Gast, der übrigens leider mit einer verbundenen, also wohl verletzten Hand auftrat, als einen vornehm empfindenden Künstler zu erkennen.

Euchens war zum erstenmal Fräulein Müller. Bei der klugen Auffassungsgabe dieser jungen Künstlerin dürfte man sicher sein, hier mehr als nur die hübsch angelegene „Nürnberger Puppe“ zu treffen. Fräulein Müller hatte alle Einzelzüge der Figur zu einem sehr lebenswerten Charakterbild zusammengefaßt. Die visionäre Liebesempfindung für den Ritter verband sich mit soviel Frische und Gesundheit im Wesen, daß gleich die erste Begegnung in der Kirche warme Belebung erfuhr. Mit seinem Humor — List und Schlaubeit sind ja Euchens nicht fremd — gab Fräulein Müller im 2. Akt die kleine Szene mit Pagner. Das folgende nette Frage- und Antwortspiel mit Sachs, aufsehend so harmlos und doch für Euchens Lebensglück entscheidend, war namentlich zu Beginn in Ton und Geberde reizend getroffen; die hernach immer sich steigende Unruhe und Erbitterung Euchens ließe sich wohl in der Deklamation noch kräftiger und deutlicher nuancieren. Voll holdseliger Anmut waren die Szenen des 3. Aktes in Hans Sachs' Werkstatt. Auch hier sang die Stimme, besonders in der Mittelage, ungemein sympathisch, und nur für die Gipselantke im Quintett wäre eine größere Energie in der Tönebung wünschenswert gewesen. Daß Fräulein Müller die übliche „Verheinerung“ Euchens beim Anblick des Ritters nicht so weit treibt, Arme und Hände unnatürlich lange und Starr in der Luft erhoben zu halten, sondern möglichst bald wieder langsam herabsinken läßt, ist vortrefflich intendiert: Euchens ist ja keine Senta. Noch ein Wort über — das Kleid im 3. Akt. Es ist rosa. Nun ja, warum soll sich eine Eva nicht in Rosa kleiden — wenn es ihr gut steht. Aber einsamer und natürlicher für ein Bürgermädchen, das auf der Festwiese Preisrichter sein soll, wäre es wohl, wenn Eva in Weiß erscheint. Und es ist auch sicher nicht Zufall oder Raune — na

Wagner vorschreibt: „tritt in glänzend weißer Kleidung herein“. Farben haben auch ihre Macht. Auch all der übrigen in den „Meisteringern“ Mitwirkenden — Chor und Orchester an erster Stelle — wird man nur mit höchster Anerkennung gedenken können: an Fleiß und Hingabe hat es nirgends gefehlt. O. D.

Aus Kunst und Leben.

— Konzert. Die Gesellschaft „Dreiklang“ gab gestern, wie alljährlich, ihr Wohltätigkeitskonzert in der Ringkirche. Wie alljährlich — d. h. wie nunmehr seit zehn Jahren, und stets mit bestem Erfolg. Denn wohl an 10 000 M. konnten in dieser Zeit in Form von Weihnachtsgaben unter die armenkinder der Stadt verteilt werden: bei der Beliebtheit, deren sich die an der Spitze des Vereins stehenden Persönlichkeiten hierorts erfreuen, hat es den Konzertveranstaltungen noch nie — und auch gestern nicht — an regem Zuspruch seitens des Publikums gefehlt. Der Frauenchor des „Dreiklang“ brachte unter Leitung des Herrn Konzertmeisters D. Bräuner — zwei kirchliche Gesänge von Grube (das bekannte Weihnachtslied „Stille Nacht“) und von Hauptmann zum Vortrag und erfreute durch angenehmen Stimmklang und geschnadvollen Ausdruck. Verschiedene musikalisch gebildete Dilettanten waren zu solistischer Mitwirkung herangezogen. Den Preis verdient Fräulein Elisabeth Falk, welche in zwei Liedern von Hiller und B. Berger eine weit über das Durchschnittsmäß hinausragende Leistung darbot. Die Stimme ist ein Alt von schöner Fülle und Weichheit und bereits sehr tüchtig gefehlt; die Empfindung äußerte sich warm und impulsiv. Beachtenswertes gesangliches Talent befundeten auch Fräulein Anna Lietz in einer Arie aus Handels' „Messias“; und Fräulein E. Wendel, die mit dem bereits früher gerühmten Baritonisten Herrn A. Seyberth ein Duett aus Mendelssohns' „Elias“ zu recht hübscher Wirkung brachte; auch Herr Dr. v. Niesse kennen wir bereits als feingebildeten Gesangsdiagnosten: seine Stimme kam in zwei Liedern von Frank und Cornelius vortrefflich zur Geltung. An künstlerischen Gaben brachte das Konzert zwei Solovorträge des Herrn Oskar Bräuner, in denen Ton und Ausdruck seines Cellos die Hörer wie zu

Vermischtes.

Die Absehung der Habsburger. In seinen zur Zeit von den „Grenzboten“ veröffentlichten Jugendberichten erzählt der verstorbenen preussische Kultusminister Hoffe auch manche kostbare Geschichte aus dem tollen Jahr 1848. Auch in Marburg waren die Bogen der revolutionären Bewegung unter Professoren, Bürgern und Studenten recht hoch gegangen, freilich nicht ohne einen gewissen Widerstand reaktionärer Elemente. Infolge der Wiener Maiorgänge war dort unter zahlreicher Beteiligung von Studenten eine große Volksversammlung abgehalten und auf dieser der Antrag gestellt worden, das Haus Habsburg der Krone für verlustig zu erklären. Eine beträchtliche Anzahl norddeutscher Studenten unter Führung des Mecklenburgers Rudolf Ewers — er ist später ein ungewöhnlich tüchtiger Mann geworden und als Landrat und Geheimen Regierungsrat in Bernburg gestorben — hatte diesem Antrag alle nur erdenkliche Opposition gemacht. Ewers hatte auf die Unzuständigkeit der Versammlung und die völlige Unwirksamkeit, ja, Nichtigkeit eines solchen Beschlusses hingewiesen. Natürlich vergeblich. Mit erdrückender Mehrheit wurde wirklich beschlossen, das Haus Habsburg der Krone für verlustig zu erklären. Da meldete sich der Studiosus Ewers nochmals zum Wort und bekam es auch. Er erklärte, er habe dem Beschlusse nicht zugestimmt, sondern — freilich vergeblich — davon abgeraten. Nachdem aber der Beschluss einmal gefasst worden sei, müsse man sich ihm schmerzhaft loyal unterwerfen, nun aber auch vollen Ernst damit machen. Er beantrage deshalb, eine Kommission zu ernennen, die mit der alsbaldigen Ausführung des Beschlusses beauftragt werde. Natürlich entstand ein angeheures Hallo und Gelächter. Das Präsidium aber ließ den Studiosus Ewers an die Luft setzen.

Von der Grande Chartreuse. Der Prozeß wegen der Marke der Chartreuse ist bis auf den Urteilspruch, der in einem Monate gefällt werden soll, beendet. Die Ausführungen der Anwälte der verschiedenen Parteien boten manches Interessante. So verlangte Me. Porie für einen Vikarfabrikanten der Gegend von Grenoble das Benutzungsrecht der Chartreuse, die niemandem gehören könne, da die Karthäuser als nicht autorisierte Kongregation weder ein physisches noch moralisches Eigentumsrecht besäßen hätten. Gegen diese Theorie kämpfte Me. Millerand, der ehemalige Handelsminister, im Namen des Liquidators für die kongreganistische Vermögensgemeinschaft mit großer Energie, indem er darauf aufmerksam machte, daß die Gerichte durch die Annahme dieser These alle Markenfälscher und Warenahmmer rehabilitieren würden. In Wahrheit läge die Sache so, daß zwar niemand als juridischer Besitzer dieser Marke bezeichnet werden könne, daß diese Marke aber besitze und das Zeichen eines unbetrieblaren industriellen Betriebes sei; als derenloses Gut müsse sie somit dem Staate zufallen. Das Vereinsgesetz habe diese Erbschaft der Kongregationen nicht vernichtet, sondern nur das angelegliche Besitzen der Orden festgelegt und ihre Liquidierung verfügt. Sodann wies Millerand nach, daß es sich bei den Übertragungen der Vikarfabrik und der Marke von einem Karthäuserpater auf den anderen stets nur um Schenkungen gehandelt habe, die bestimmt waren, die Tatsache zu verbergen, daß der Betrieb der Kongregation selbst gehöre. Man habe auch, um die Höhe der Jahresverdienste nicht ganz hervortreten zu lassen, sehr eigenartige Posten unter die Ausgaben eingestellt, wie beispielsweise 40 000 Frank Jahresgehalt für jeden der drei Karthäuser, die den Vikar herstellten, für zwei andere je 10 000 Frank usw. Trotz dieser Verschönerungen ergab sich doch nach den Beständen und den Rechnungsführungen der Kongregationen selbst ein Reingewinn von mehr als vier Millionen im Jahre 1897. Der Anwalt des Abbe Rey, des augenblicklichen nominalen Inhabers der Marke, Me. Morin, bemühte sich nach Kräften, die Rechtmäßigkeit der Übertragung der Handelsmarke der Chartreuse von einem der Karthäuserpater auf den anderen darzulegen und die Vikarfabrik als individuelles Eigentum hinzustellen, das von dem Vater Garnier dem Vater Grézier und von diesem dem Vater Rey mit Zug und Recht vererbt worden sei.

Der Dualismus und das Ausland. In der jüngsten Zeit wurde in Ungarn wieder vielfach darüber gelaugt, daß die dualistische Form der Monarchie den Ausländern so schwer in den Kopf gehe. Daß dem nicht nur heute so ist, darüber wurde dieser Tage im Kreise der ungarischen Delegierten ein bisher wenig bekanntes Hindernis erzählt. Es geschah Ende der siebziger Jahre, als König Humbert von Italien in Wien beim Kaiser zu Besuch war. Nach der üblichen Hofafel wurden dem Monarchen der Reihe nach die Würdenträger der Monarchie vorgestellt. Unter den Gästen befand sich der gemeinsame Finanzminister Herr v. Holzgethan, den der König von Italien herzlich begrüßte und in ein langes Gespräch zog. Unmittelbar darauf wurde ihm ein zweiter Finanzminister vorgestellt, diesmal der österreichische Finanzminister, Herr v. Preiss. König Humbert wurde einen Augenblick stutzig, es schien ihm seltsam, daß das Land zwei Finanzminister habe, dann aber ging er darüber hinweg und unterhielt sich auch mit Preiss. Mehrere andere Würdenträger kamen an die Reihe — endlich erschien vor ihm Herr v. Szell, der ungarische Finanzminister. Da konnte König Humbert denn doch eine kleine Bemerkung nicht unterdrücken: „Zum Teufel auch — fragte er den Herrn, der die Vorstellungen besorgte — hat denn das Land so viel Geld, daß zu seiner Verwaltung drei Finanzminister nötig sind.“ „Im Gegenteil, Majestät!“ — lautete die Antwort — „wir haben gar kein Geld, weil wir eben drei Finanzminister haben, die es ausgeben.“

Reue von Apia. In der „Samoanischen Zeitung“ (Apia, 7. November) finden wir folgende charakteristische Angaben: „Verbot. Es wird hiermit bekannt gemacht, daß an C. v. Heppbrand und der Pasa alkohohaltige Getränke nicht verabreicht werden dürfen. Obiges Verbot ist gültig für die Dauer von einem Jahr vom heutigen Datum an gerechnet. Zuwiderhandlung wird streng bestraft. Apia, den 31. Oktober 1903. A. Fries, Polizeiverwalter.“ — Ferner ist da zu lesen: „Von der Pflanzung des Herrn v. Reuenthin in Avela sind die Chinesen R. 66 und 67, nachdem dieselben auf einer Nachbarnanlage einen Diebstahl verübt und zur Befristung abgeurteilt werden sollten, entlaufen. Es wird gebeten, die-

selben im Betretungsfalle gegen Belohnung an die Polizeistation abzuliefern.“

Ein fieseres Zeichen. Professor N. hält seinen Studenten einen Vortrag über das Delirium tremens und bemerkt, daß die von dieser Krankheit Befallenen sich einbilden, allerlei Dinge zu sehen. Er sagte auch, daß man ihnen leicht vorreden könne, daß gewisse Tiere zu sehen seien, die gar nicht vorhanden sind. Um dies praktisch zu demonstrieren, läßt er einen solchen Patienten vorführen und sagt zu diesem: „Sehen Sie dorthin, lieber Mann, da läuft 'ne Maus! Sehen Sie sie?“ „Nein!“ „Da läuft sie aber wieder! Nun läuft sie dort am Tischbein! Sehen Sie sie denn wirklich nicht?“ „Nein!“ Sagen Sie, Herr Professor, sehen Sie denn wirklich eine Maus?“ „Nun natürlich! Da ist sie ja wieder!“ „Na, Herr Professor, dann haben Sie das Delirium und nicht ich!“

Kleine Chronik.

Explosion. Infolge einer Gasexplosion im Amtsgerichtsgebäude zu Fulda wurde ein Gefängniswärter und dessen Stellvertreter schwer, ein Gefangener leicht verletzt.

Überfahren. Auf dem Bahnhof Holzwinden wurde der Wagenmeister Böß durch einen Rangierzug überfahren und getötet.

Grubenunglück. Wie aus Dortmund berichtet wird, stieß im Schacht „Grillo“ auf Zeche „Monopol“ ein Förderkorb so heftig auf den Boden auf, daß ein Schließmeister sofort getötet und ein Heuer tödlich verletzt wurde.

Untererschlagungen. Große Unterschlagungen soll ein Berliner Seidenstoff-Agent zum Nachteil mehrerer französischer und Schweizer Firmen begangen haben. Die veruntreute Summe soll sich nach der Angabe eines Berichterstatters auf 100 000 M. belaufen.

Töblicher Schneeball. Aus Kreuznach, 15. Dezember, wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Zur Warnung für weitere Kreise sei folgender tragische Vorfall mitgeteilt, in dem ein blühender, 23jähriger Landwirt aus Sargenroth auf dem Hundsrück ein Opfer des Schneeballwerfens geworden ist. In seinem Heimatsdorf wurde ihm aus nächster Nähe mit großer Wucht ein Schneeball gegen den Leib geworfen. Bald stellten sich heftige innere Schmerzen ein, die zur Überführung ins Krankenhaus nach Simmern nötigten. Trotz vorgenommener Operation verstarb dort der junge Mann nach einigen Tagen.

Ein ganz außergewöhnlich großer Fang, wie er vielleicht nur alle 50 Jahre einmal gemacht wird, gelang dieser Tage einem österreichischen Fischer im Bodensee in der Nähe der Rheinmündung. Der Fischer hatte bei einem einmaligen Zuge 400 bis 500 Zentner lebende Brachsen im Netz, die er nach stundenlangem Arbeit unter den größten Anstrengungen glücklich ans Land brachte. Der Brachsen ist eine der beliebtesten billigen, dem Karpfen in Geschmack und Form ähnliche Fischart.

Verdunstet. Aus Braila sind die Getreide-Exporteure de Jardin und Bing nach Hinterlassung bedeutender Schulden verschwunden.

Eisenbahnunglück. Aus Triest, 17. Dezember, wird gemeldet: Auf der Station Nabresina rannte infolge falscher Weichenstellung ein Zug gegen eine Felswand. Drei Lokomotiven und 8 Wagen wurden zertrümmert, ein Feiher schwer, mehrere Personen leicht verletzt.

Geleitet. Nach einem Telegramm aus Wilhelmshaven lenkerte im Zadebusen ein Fischerboot. Zwei Insassen ertranken.

Die Brandkatastrophe. Die Zahl der Opfer der gemeldeten Brandkatastrophe in Marseille ist noch nicht amtlich festgelegt, doch glaubt man, daß dieselbe 10 beträgt. An Bord des Dampfers „San Leonardo“ befanden sich der Kapitän Bazano, zwei Offiziere und 8 Matrosen. Der Brand dauert fort.

Verbrannt. Bei einer in einem Dorfe in der Nähe von Philippville in Algier ausgebrochenen Feuersbrunst, die vier Wohnhäuser zerstörte, kamen ein Greis, zwei Mädchen und mehrere kleine Kinder in den Flammen um.

Eigentümliche Ebbe im Kowischen Meer. Wie aus Taganrog vom 15. Dez. gemeldet wird, ist das Kowische Meer seit 5 Tagen dort dermaßen zurückgetreten, daß der Meeresboden auf mehrere Werst sichtbar geworden ist. Der Wind blüht die Stadt in Sandwolken; wegen Wassermangels haben mehrere Betriebe ihre Tätigkeit auf das äußerste eingeschränkt. Im Hafen herrscht große Unordnung; die Schiffe liegen auf dem Trockenen.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 18. Dezember. In Berlin und in den Vororten fanden gestern Abend 23 Versammlungen statt, in denen sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete über den Crimmitzschauer Ausstand referierten. Überall wurden gleichlautende Resolutionen angenommen, welche den Crimmitzschauer Ausgepörrten vollste Sympathie aussprechen und versprechen, für materielle Unterstützung zu sorgen. Außerdem wird in den Resolutionen auf das Koalitionsrecht besonders Gewicht gelegt. — Die „Berliner Politischen Nachrichten“ melden: In einer Sitzung des Zentralverbandes deutscher Industrieller erstattete Generalsekretär Bunte Bericht über die Tätigkeit des Verbandes seit Ende März und besprach dann den Crimmitzschauer Ausstand, bei dem es sich um eine reine Nachfrage handelte. Das Direktorium des Zentralverbandes beschloß, die dortigen Arbeitgeber moralisch und materiell zu unterstützen. Es sollen nicht allein die Textilindustriellen, sondern alle Industriellen des Zentralverbandes um Beihilfe für die nothleidenden Arbeitgeber in Crimmitzschau angegangen werden.

Washington, 17. Dezember. Nach einer Bekanntgabe des Präsidenten tritt der Gegeimeitigkeitsvertrag mit Cuba am 27. Dezember in Kraft.

Deutschenbureau Herold.

Berlin, 18. Dezember. Der Kaiser traf gestern Abend 7 Uhr auf dem Jagdschloß Godesbe ein, vom Publikum lebhaft begrüßt. Bald darauf begann das Jagd-Tier zu 40 Gekedden. Heute früh 9 Uhr fuhr der Kaiser in das Jagdrevier.

Berlin, 18. Dezember. Wie das „S. Z.“ hört, liegt die Einführung von Achselhüden auf den Offiziersmänteln nach russischem Muster in abernächster Zeit bevor.

Berlin, 18. Dezember. Wie aus Wien gemeldet wird, sollen die Tschechen entschlossen sein, weder das Budget noch den Ausgleich mit Ungarn zu bewilligen, infolge der Äußerungen, die Kaiser Franz Joseph in den Delegationen gemacht hat und die übrigens noch schärfer gelaunet haben sollen, wie bekannt wurde.

Berlin, 18. Dezember. Nach einer Meldung des „Voss. Ztg.“ aus Wien sollen die vom letzten Ministerrat beschlossenen Zugeständnisse, die man Italien anbieten will, derart sein, daß man nunmehr mit Sicherheit den Abschluß eines vorläufigen Handelsvertrages erwartet.

Berlin, 18. Dezember. Nach einem Wiener Telegramm haben sich die Verhandlungen wegen Berufung des Geheimrats Rieder von der Charlottenburger technischen Hochschule nach Wien deshalb zerfallen, weil mitten in die darauf bezüglichen Erörterungen die Mitteilung fiel, daß Kaiser Wilhelm Riedlers Verbleiben an der Charlottenburger technischen Hochschule in sehr bestimmter und für Rieder ehrenden Weise verlangt habe.

Berlin, 18. Dezember. Nach einer Pariser Meldung des „S. Z.“ betont eine von russischer Seite dortigen Zeitungs-Agenturen zugegangene Mitteilung, daß zwar nach der Antwort Rußlands an Japan noch sehr wichtige Fragen zur Beratung ständen, daß aber eine so pessimistische Auffassung der Sachlage, wie sie in den neuesten Depeschen aus Tokio verbreitet werde, aus dem Stande der diplomatischen Verhandlungen keineswegs gerechtfertigt erscheine.

Berlin, 18. Dezember. Wie dem „S. Z.“ aus Paris gemeldet wird, kursieren dort Gerüchte, Salcedo Rouffean sei lebertetend und an Gelbsucht erkrankt. Wenn auch diese Gerüchte noch nicht bestätigt sind, so ist es doch zweifellos, daß Salcedo-Rouffean erholungsbedürftig ist. — Der König von Spanien reiste, nach einem Telegramm des „S. Z.“ aus Lissabon, gestern Abend direkt nach Madrid ab. Das spanische Geschwader verläßt heute Lissabon.

Berlin, 18. Dezember. Wie aus Mailand gemeldet wird, hat sich der Zustand des früheren Ministerpräsidenten Zanussi weiter verschlimmert.

Berlin, 18. Dezember. Aus New York wird dem „S. Z.“ gemeldet: Aus glaubwürdigen Berichten aus Bogota und Colon geht hervor, daß Kolumbien tatsächlich eine Kampagne für die Zurückeroberung des Isthmus von Panama vorzubereiten scheine. Es sollen kolumbische Truppenkörper bis 500 Mann stark mit Proviant und Munition auf Küstenfahrzeugen in die Nähe der Grenze von Panama befördert werden. Zwei solche Truppen-Abteilungen von zusammen 600 Mann seien bereits gelandet. Ein amerikanisches Kriegsschiff habe infolge dessen eine Abteilung Marine-Soldaten gelandet, deren Befehlshaber von dem Kommandanten einer kolumbischen Truppen-Abteilung aufgefordert wurde, die kolumbische Flagge durch Senken der Bootflagge zu salutieren, was die Amerikaner verweigerten. Der herbeigerufene kolumbische General Ortiz gab hierauf einen schriftlichen Protest gegen die Anwesenheit des amerikanischen Kriegsschiffes ab. Es soll weitere amerikanische Marine-Infanterie herbeigeht werden.

Marburg, 18. Dezember. Hier ist die Erbauung eines großen staatlichen Heileriums-Verbreitungs-Institutes für die ganze Monarchie, welches unter der Direktion des Geheimen Medizinalrats Grollenz v. Behring stehen soll, geplant. Die Unterhandlungen zwischen dem letzteren und dem Staate sind in vollem Gange und dürften auch bald ihrem Abschluß nahe sein.

Budapest, 18. Dezember. Der Zustand des vom Schlag ergriffenen Bischofs Strohmann hat sich etwas gebessert.

London, 18. Dezember. Die liberalen und radikalen Organe bekämpfen auf das entschiedenste die englische Tibet-Expedition und erklären, die Regierung begimme wieder in dieselbe Politik zu verfallen wie feinerzeit in Südafrika.

Madrid, 18. Dezember. Der Sudact-Ausschuh, welcher die Verhältnisse von Fernando Po zu prüfen hat, hat sich dahin schlüssig gemacht, daß Privatgesellschaften wieder erlaubt werde, dort Land zu erwerben, und daß auch Waldarbeiten ausgeführt werden dürfen.

Tosio, 18. Dezember. Die gestrige Konferenz des Rates der Alten dauerte über drei Stunden. Obgleich die Antwort Rußlands als wenig befriedigend bezeichnet wird, so will man nochmals einen Versuch machen, um eine Verständigung herbeizuführen. Die Lage ist nach wie vor ernst. Selbst genährte Mäler erklären, es sei hohe Zeit zu handeln.

hd. Gitschin, 18. Dezember. Der 16jährige Gymnasist Anzela, Sohn eines Gutbesizers, wurde gestern während einer Eisenbahnfahrt nach Westpreien von dem mitreisenden Bauer Subata, mit welchem er in Streit geriet, aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge auf das Gleis geworfen. Der Gymnasist ist tödlich verletzt. Subata wurde verhaftet.

hd. Lorient, 18. Dezember. Eine Feuersbrunst zerstörte gestern Abend die Wohnung des Dringisten Bloey. Der Drogist, seine Frau und zwei Kinder kamen in den Flammen um. Ein drittes Kind im Alter von drei Jahren konnte gerettet werden.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse. 18. Dezember, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 217, Diskonto-Kommandit 199.10, Staatsbahn 146.10, Lombarden 17.50, Laurahütte 210, Bochumer 192, Weissenhofener 218, Harpener 204.60. Tendenz: still.

Wiener Börse. 18. Dezember. Oesterreichische Kredit-Aktien 689.75, Staatsbahn-Aktien 681, Lombarden 88.50, Marknoten 117.27. Tendenz: still.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: B. Schulte vom Brühl; für die Anzeigen und Nekrologien: H. Dornau; ähnlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schulte'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 17. Dez. 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lei = 0.80; 1 österr. P. i. O. = 2; 1 fl. ö. Whrg. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 3.30; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.16; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = 12; 1 Mk.-Bil. = 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl. Whrg. - Ratebank-Diskonto 4 Proz.

Staatspapiere.		Bergwerks-Aktien.		Bank-Aktien.		Akt.v. Transp.-Anst.		Industrie-Aktien.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Amerik. Eisenb.-Bonds.		Bodenkredit-Pfandbr.		Verz. Loose.		Unverz. Loose.		Wechsel.		
Zf.	D. R.-Anl. (abg.)	102.40	0. 0.	El. Lahmeyer	96.50	0. 0.	Alig. D. Kleinb.	44.	13. 15.	Alum. (50% E.) Fr.	198.	4.	Brunsw. u. West. I. M.	95.10	4.	Bay. V.-B. Münch.	99.30	4.	Ansb.-Ouzh.	7.	Amsterdam	169.35
3/4	Pr. c. St.-A. (abg.)	102.10	3. 5.	Licht u. Kr.	115.	25. 14.	Braunsch. Lds.	127.	13. 13.	Bleist.-Fab. N.	250.	4/4	Calif. Pacific I. Mtg.	102.50	4/4	B. C. V.-B. Nrnbg.	101.80	4.	Augsburger	7.	Antwerpen	161.05
3/4	Bad. St.-Anl.	104.80	0. 0.	Schuckert	103.10	5. 5.	Lübeck-Büch.	227.	13. 13.	Braueri. Bindng.	250.50	4/4	Centr. Pacific I. Ref. M.	99.90	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.	Engl. Sovereigns	20.40	Italien	161.20
3/4	Bayr. Abl.-Rente s. fl.	103.00	3. 5.	Stem. u. H.	121.50	11. 12/2.	Mariemb. Miskw. R.	142.10	7. 7.	Duisburg	130.	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.	20 Francs-St.	16.28	London	20.40
3/4	Hamb. St.-Rente	102.10	3. 5.	Kassel (abg.)	99.10	12. 10.	Phlitz. Maxb. s. fl.	142.10	12. 12/2.	Eiche Klef.	139.	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.	Gold-Dollars p. Doll.	4.19	Madrid	161.00
3/4	Gr. Hess. St.-R.	101.60	3. 5.	Köln von 1900	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.	Neus-Russ. Imp. p. Doll.	27.90	Paris	161.00
3/4	Sächsische Rente	90.10	3. 5.	Limburg (abg.)	102.10	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.	Gold auf marc p. Ko.	2000	St. Petersburg	161.00
3/4	Württ. Anl.	101.40	3. 5.	Ludwigshafen von 1900	101.50	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.	Engl. Noten p. 100 Fr.	81.10	Triest	161.00
3/4	Orlech. E.-B. str. 90 Fr.	45.	3. 5.	Mannheim von 1899	102.10	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.	Frz. Noten p. 100 Fr.	81.10	Wien	161.00
3/4	Ital. Rente 1. G. Le	103.70	3. 5.	Mannheim von 1900	102.10	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.	Ital. Noten p. 100 Le.	85.30		
3/4	Norw. Anl. v. 1892	99.30	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.	Oest.-U. N. p. 100 Kr.	81.10		
3/4	Ost. Goldrente s. fl.	103.	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.	Schweiz. N. p. 100 Fr.	81.10		
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.	Nordl. Lloyd	105.50	12. 12/2.	Henn. Frik.	172.50	4.	Chic. Burl. Qn. (I. D.)	109.	4.	Hyp. u. W.-Bk.	102.50	4.				
3/4	St. O. (F. I.) S.	99.70	3. 5.	Mannheim von 1901	103.	13. 10.																

Grosse Gelegenheits-Posten



J. Roth's

Schuhwarenlager,
Ecke Grabenstr. **Marktstr.**, Ecke Neugasse.

sind jetzt in unseren **Schaufenstern Marktstrasse, Ecke Grabenstrasse**, ausgestellt.

Als besonders billig sind hervorzuheben:

Herren-Zugstiefel, spitze gefällige Form	3.80	Damen-Wichsleder-Knopfstiefel	4.95
Männer-genagelte Arbeitsschuhe, alle Grössen	3.80	Damen-genarbte Wichsstiefel, jedes Paar unter Garantie, hoheleg. Form zum Knöpfen u. Schnüfren	7.50
Herren-Hakenstiefel, eckige moderne Form	4.95	Damen-Filz-Stiefel mit Lederbesatz	2.50

Genagelte Schultstiefel, sehr stark, für **1.95, 2.50** und für die grossen Nummern **3.00**.

Gummischuhe, die echten Petersburger mit dem Dreieck-Stempel, unter Garantie für jedes Paar zu den billigsten Preisen. Damen deutsche Gummischuhe, soweit Vorrat **1.75** Herren russische Gummischuhe mit Doppel-Kappe **4.50** Kinder-Gummischuhe, alle Grössen, von **1.25** an.

Roth's Schuhwarenlager, **19a Marktstr. 19a**, Ecke Grabenstrasse.

Carl Braun

Inhaber **Georg Hering**, Kürschnerei und Hutgeschäft, **Wiesbaden**, Michelsberg 13.



Eigene Werkstätte im Hause für Neu-anfertigung, Umarbeitung. Reparatur von Pelzwaren jeder Gattung. Reiches Lager selbstgefertigter **Muffe, Pelzbarette, Pelzmützen, Kragen und Colliers, Fussesäcke** etc. 2445

Alleinige Vertretung und Niederlage der Münchener Loden-Fabrik **Joh. Gg. Frey** in München.

Buchhandlung und Antiquariat Heinrich Kraft, befindet sich jetzt **86 Kirchgasse 36**, dem Nonnenhof gegenüber.

Weissweine.

Die stete Zunahme des Absatzes meiner Weine ist der beste Beweis für Güte und Preiswürdigkeit derselben. Bevor Sie Bestellung machen, bitte meine Weine gegen gleichpreisige jeder Concurrenz zu probieren und vergleichen.

Elbeheimer	Fl. 50 Pfg., bei 13 Fl. 45 Pfg.
Trabener Mosel	50 " " 13 45 "
Laubener Mosel	55 " " 13 50 "
Badenheimer	60 " " 13 55 "
Wiesbacher	60 " " 13 55 "
Niersteiner	70 " " 13 65 "
Moselblümchen	70 " " 13 65 "
Kirchlicher	75 " " 13 70 "
Hattenheimer	80 " " 13 75 "
(sehr zu empfehlen)	
Zeitlinger	Fl. 80 Pfg., bei 13 Fl. 75 Pfg.
Piesporter	90 " " 13 85 "
Oppenheimer	80 " " 13 75 "
des. Goldberg	100 " " 13 90 "
(sehr vorzüglicher Wein)	
Erbacher	Fl. 100 Pfg., bei 13 Fl. 95 Pfg.

Von besseren Weinen bitte Preisliste zu verlangen. Sämtliche Sorten im Fass von ca. 20 Liter an billiger. 2540

F. A. Dienstbach, Herderstr. 10, Weinbau und Weinhandel.

Meine Kellereien stehen unter der ständigen Kontrolle des Instituts für Chemie und Hygiene von Prof. Dr. Meineke & Gen. in Wiesbaden.

Weinkellereien: Herderstr. 10, Hilscherplatz 3 und Nierstein a. Rh.

Kalbfleisch, schön und billig, à Pfd. 60-66 Pf. **Seel, Bleichstr. 27.**

Marzipan-Torten,

C. Machenheimer, 6 Spiegelgasse 6, Conditorei.

ist. Frankfurter Brenden, alle Sorten Honigkuchen, Butter- und Anle-gebäck, Speculatus, Pfefferkuchen-Reiche Auswahl in **Chocoladen- und Marzipan-Artikeln**. Alles nur eigenes Fabrikat, in vorzügl. Qualität, empfiehlt 3462

Beliebte Weihnachts-Geschenke

sind Nüethers weltbekannte neue **Progress-Stühle**



mit selbsttätig wirkender Spreiz- u. Stellvorrichtung. Dieselben sind zu benutzen als Stuhl, Armstuhl und Ruhebett und bilden in Folge ihrer eleganten Ausführung ein **Schmuck für jedes Zimmer**. Für Gesunde, Kranke u. Rekonvalescenten der voll-kommenste **Ruhe-Klappstuhl**.

Höchster Comfort. Verblüffend einfache Handhabung. Mk. 13.50, 17.00, 20.00, 22.00, 25.00 etc. Ferner empfehle noch die so allgemein beliebten und bekannten **Triumph- und Kosmos-Stühle** in nur prima Ausführung zu Mk. 2.50, 3.50, 4.50, 5.50, 7.25, 8.00, 9.50, 11.00 etc. in überraschender Auswahl. 3350

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Zu Weihnachten

Uhren und Uhrhänder mit elektrischem Licht, Spazierstöcke mit silbernen Griffen, Semi- und Emaille-Bilder mit Fassung als Vorstufennabel, Broschen u. s. w. nach jeder Photographie empfiehlt billigst **Jul. Mössinger**, Langgasse 5. 3354

Prima Riadfleisch	per Pfd. 60 Pf.
Häfte und Roastbeef	65 "
Lebden	1 Pf.
Sackfleisch	60 Pf.
Schweinefleisch	70-75 Pf.
Leber u. Blutwurst	40 Pf.
Pfeffer u. Fleischwurst	70 "

Seel, Bleichstr. 27.

in 5-Pfd.-Gimer Zwetschenmus in 10-Pfd.-Gimer Pf. 1.50, 2.10 Pf. 2.90, 4.- ausgewogen per Pfd. 82 und 50 Pf.

in 5-Pfd.-Gimer Marmeladen in 10-Pfd.-Gimer Pf. 1.30, 1.40 Pf. 2.80, 2.70 ausgewogen per Pfd. 25, 30, 40, 60, 70, 100 Pf.

in 5-Pfd.-Gimer Gelee's in 10-Pfd.-Gimer Pf. 1.10 bis 2.60 Pf. 2.- bis 5.- ausgewogen per Pfd. 20, 30, 35, 40, 55 Pf.

in 5-Pfd.-G. Ete. Preiselbeeren in 10-Pfd.-G. Pf. 2.10 Pf. 4.- ausgewogen per Pfd. 50 Pf.

in 5-Pfd.-G. Früchte in Essig in 10-Pfd.-G. 2.80, 3.20, 4.10 u. Zucker 5.50, 6.30, 8.- ausgewogen per Pfd. 60, 70 und 85 Pf. empfiehlt

C. Weiner, Giertheigwaren und Conservehaus (eigene Fabrikation), Raurgasse 17. 3181

Special-Ausschank von **Echt Grätzer Bier**, sowie vorzügliches hiesiges helles Bier, reine Weine, gute Küche. **Restaurant „Zum goldenen Ross“**, Goldgasse 7.

Der diesjährige

Weihnachts-Verkauf

findet statt

zu stark ermässigten Preisen.

Auf jedes Stück gewähre ich einen entsprechend hohen Rabatt!

Sämtliche Waaren sind neu und tadellos.

Die auffallend stark reducirten Preise haben lediglich den Zweck, die übergrossen Waarenlager zu verkleinern.

Der Verkauf umfasst:

Parfümerien - Toilettenartikel - Kamm- und Bürstenwaaren - Schildpatt- und Elfenbein-Specialitäten - Feine Wiener und Offenbacher Lederwaaren - Reiseartikel - Reisetaschen und Handtaschen für Damen und Herren in allen Grössen - Anhängetaschen - Toilettenecessaires - Photographierahmen - Albums - Schreibzeuge - Rauchservices - Pompadours - Spielkasten - Schmuckkasten - Näh-Necessaires - Menage- und Theekörbe - Schreibmappen - circa **2000 Stück** Cigarrentaschen - Brieftaschen und Portemonnaies etc. etc.

Eine Parthie „zurückgesetzter Waaren“ mit besonders hohem Rabatt!

Die Güte meiner Waare ist allgemein bekannt. - Ausverkaufs-Fabrikate führe ich nicht. 3355

Ed. Rosener, Wiesbaden,

Hauptgeschäft: **Kranzplatz 1.** Zweigggeschäft: **Wilhelmstr. 42.**

Weihnachts-Freude

beraitet jeder Einkauf unserer weltberühmten

Schuhwaren!

Zu Präsent-Zwecken besonders beliebt und sehr zu empfehlen sind unsere warm gefütterten Pantoffel, Hausschuhe und Strassenstiefel.

Spezialität: Filzschlallentiefel für Herren, Damen und Kinder.

Gross ist die Auswahl! — Billig sind die Preise!

Auszug aus unserer Preisliste.

Herren-Zugstiefel, dauerhafter Strassenstiefel,	Mk. 3. ⁹⁰
Herren-Zugstiefel, in Wicksleder,	Mk. 4. ⁵⁰
Herren-Schnallenstiefel, sehr elegant und bequem	Mk. 9. ⁸⁰
Herren-Kalblack-Zugstiefel, Godyear-Welt, Salonstiefel,	Mk. 10. ⁵⁰
Herren-Schnürstiefel, kräftiger Arbeitstiefel,	Mk. 4. ⁷⁵
Herren-Schnürstiefel, Boxcalf, elegante Façon,	Mk. 10. ⁵⁰
Herren-Schnürschuhe, bequemes Tragen,	Mk. 3. ⁹⁰

Herren-Arbeitsschuhe Rindleder,	Mk. 3. ⁸⁰
Damen-Zugstiefel, in Rofsleder,	Mk. 2. ⁹⁰
Damen-Knopfstiefel, fest und strapazierbar,	Mk. 4. ⁷⁵
Damen-Schnürstiefel, bequem und solide,	Mk. 3. ⁹⁰
Damen-Knopf- u. Schnürstiefel, echt Boxcalf, sehr elegant,	Mk. 8. ⁵⁰
Damen-Knopf- u. Schnürstiefel, Chevreau, ohne Form,	Mk. 9. ⁵⁰
Damen-Halbschuhe, sehr preiswert,	Mk. 2. ⁶⁰

Damen-Spangenschuhe, eleganter Salonschuh,	Mk. 2. ⁹⁵
Damen-Ballschuhe, weiss Glacé, ohne	Mk. 3. ⁵⁰
Damen-Tanzschuhe, in Gemsleder	Mk. 2. ⁹⁰
Damen-Filzpantoffel, Filz- und Ledersohle,	Mk. 0. ⁹⁸
Damen-Tuchpantoffel, Plüschfutter und Ledersohle	Mk. 1. ³⁰
Knaben- u. Mädchen-Schnürstiefel, starker Schulstiefel	25/26 27/28 29/30 31/33 34/35
	Mk. 2. ⁵⁰ 2. ⁹⁰ 3. ⁸⁰ 3. ⁷⁰ 4. ¹⁰
Mädchen-Knopfstiefel	25/26 27/30 31/35
	Mk. 2. ⁵⁰ 3. ⁰⁰ 3. ⁵⁰

Neuheit! Gefütterte Knopf- u. Schnürstiefel aus feinem Wildrofsleder mit bestem Sealskinfutter. Ausgezeichnet warmer Winter-Strassenstiefel. Für Damen: Mk. 7.75 Für Mädchen: von Mk. 4.50 an Für Kinder: Mk. 4.—

Gummischuhe!

Echte Harburger unter Garantie der Haltbarkeit.
Für Kinder: Mädchen: Damen: Herren:
Mk. 1.40 1.75 1.95 3.30
„Echte Petersburger“ in unübertroffener Qualität.

Umtausch bereitwilligst gestattet, jedoch nur in den Vormittagsstunden.

Conrad Tack & Cie.,

DEUTSCHLANDS bedeutendste Schuhwaren-Fabriken Burg bei Magdeburg.

Marktstrasse 10. Wiesbaden. Marktstrasse 10.

Als pratt. Weihnachtsgeschenk für jede Dame

empfehle meine Pa. Kleiderbüsten in allen Größen mit und ohne verstellb. Ständer zu Original-Preisen. Nicht passende werden nach dem Fest umgetauscht.

Heh. Meyrer, Akademie, nur 59. Rheinstraße 59.

Weihnachts-Geschenke:

Pommersche Gänsebrust, Astrachan- und Malosol-Caviar, Cervelatwurst, Gansleberwurst.

Delicatess-Körbe in feinsten Ausführung von 5 Mk. an.

Neue Obst- u. Gemüse-Conserven.

Tafelrosinen, Krachmandeln, Feigen, Datteln, Orangen, Mandarinen, Wal- u. Hasel-Nüsse.

J. M. Roth Nchf., 4 Gr. Burgstrasse 4, Telefon 297.

Ferner mache ich noch auf meine gebr. Kaffees aufmerksam, das Pfd. 1.20, 1.40, 1.60, 1.80 u. 2.— Mk., welche sehr schön sind.

Uhren und Goldwaaren

in großer Auswahl zu den bekannt billigen Preisen unter Garantie. in 8- und 18-kar. Gold.

H. Theis, Uhrmacher, 4 Moritzstraße 4.



Zu praktischen Weihnachtsgeschenken empfehlen:

Morgenröcke in Wolle u. Biber, Blousen in Seide, Wolle u. Waschstoffen, Costümröcke jeder Art, Unterröcke in Seide, Tuch, Moiré etc., Servierkleider (Rock u. Blouse), Zier- u. Hausschürzen, Pelzcolliers,

die der totalen Räumung wegen jetzt mit

15 bis 30% Nachlass

verkauft werden.

3570

S. Guttman & Co.,

8 Webergasse 8.